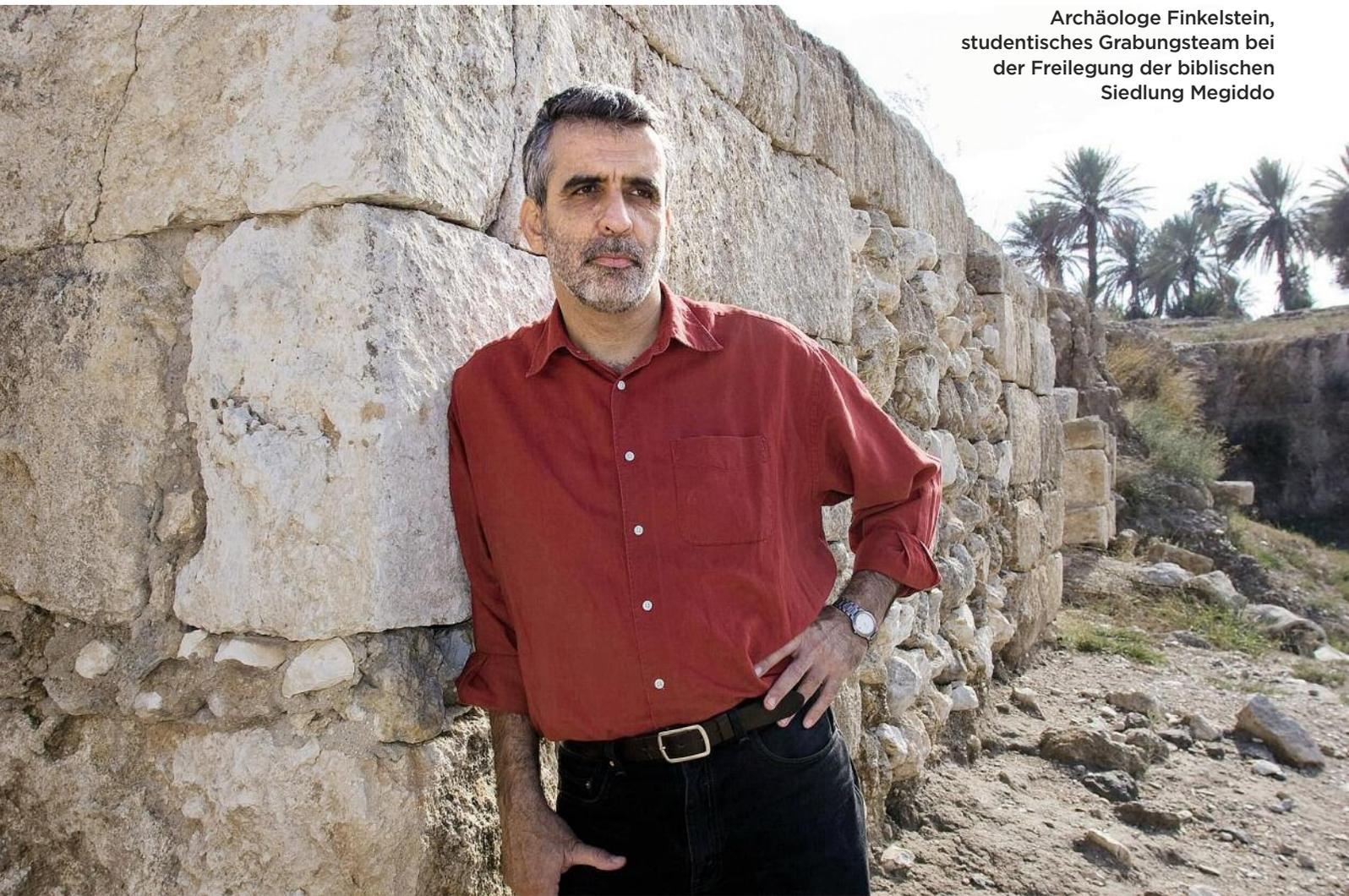


Archäologe Finkelstein,  
studentisches Grabungsteam bei  
der Freilegung der biblischen  
Siedlung Megiddo



*Im Gelobten Land existierten einst zwei konkurrierende Königreiche.  
Nach 40 Jahren Grabungsarbeit erzählt der Tel Aviver  
Archäologe Israel Finkelstein seine Geschichte der Bibel.*

# Chronometer der Vorzeit

Von MATTHIAS SCHULZ

**W**er das „Buch der Bücher“ beim Wort nimmt, der steigt mit ihm in eine ferne, namenlose Vergangenheit zurück. Etwa um 1000 v. Chr. blühte das prachtvolle Reich Davids. 480 Jahre früher erfolgte der Auszug aus Ägypten. Zuvor hatten die Israeliten 430 Jahre lang als Sklaven am Nil gelitten.

Rechnet man noch das Alter der Erzväter dazu – Jakob starb mit 147 Jahren, Isaak mit 180 Jahren – dann müsste der

Urvater Abraham in der mittleren Bronzezeit um 2100 v. Chr. gelebt haben.

Aber stimmte das Ganze auch? Was steckte hinter dem Turmbau zu Babel oder dem brennenden Dornbusch? Gab es den Exodus wirklich? Wann genau erhielt Moses die steinernen Gesetzestafeln?

In einem anschwellenden Strom ergossen sich im 19. Jahrhundert Bauingenieure, Diplomaten, Abenteurer, selbst Zirkusartisten in die Levante. Sie öffneten Ruinenhügel, gruben alte Schriftrol-

len aus und entdeckten auf einer ägyptischen Tempelstele den Namen „Israel“. Selbst zur Sintflut fanden sie Hinweise: Im 1853 entdeckten Gilgamesch-Epos, elf wulstigen Tontafeln, ist von einer Flut und dem Bau eines Rettungsschiffs die Rede.

Rechts den Spaten, links das Alte Testament als Wegweiser in der Hand, stapften die Bibelfahnder los. Fanden sie in Jericho einen kaputten Ziegel, deuteten sie ihn sogleich als Manöverschaden aus Josuas Krieg. Stießen sie irgendwo auf



Reste von Prachtpalästen, musste Salomo sie gebaut haben. In dieser geistigen Atmosphäre aus Zirkelschlüssen und falschen Erwartungen schrieb der Journalist Werner Keller 1955 seinen Weltbestseller „Und die Bibel hat doch recht“.

Bis heute hängen einige Forscher den wolkigen Datierungstechniken aus den Anfängen der biblischen Ruinenkunde an. Vor allem in Israel selbst haben die „Maximalisten“ noch Anhänger. Der Grund ist einfach: Je ruhmreicher die Ursprünge der Hebräer, desto besser lassen sich politische Gebietsansprüche rechtfertigen.

Jigaël Jadin, ehemaliger Generalstabschef Israels und dann Professor für Archäologie, glaubte fest an die militärische Eroberung Kanaans durch seine biblischen Vorfahren.

Auch die Jerusalemer Forscherin Elia Masar vertritt unverdrossen die Lehrmeinungen der alten Schule. Erst im Jahr 2005 verkündete sie, die Edelfestung König Davids entdeckt zu haben. Sie war

bei Ausgrabungen in der Nähe des Tempelbergs auf Mauerstümpfe gestoßen.

**Alles Unsinn**, sagt Israel Finkelstein, einer der Anführer der historisch-kritischen Bibelwissenschaft. Der Professor aus Tel Aviv gilt als spöttisch und arrogant. Mit seinen eindringlichen Augen und dem coolen Fünftagebart sieht er eher wie ein Modedesigner aus. Finkelstein trinkt gern Rotwein. Frankreichs Kulturminister hat ihn zum Chevalier des Ordens der Künste und der Literatur erhoben.

Während der Grabungen wohnt er nicht im Zelt, sondern in einer klimatisierten Pension mit Swimmingpool und Frühstücksbüfett.

Doch der Mann ist kein Dandy. 40 Jahre lang hat er Staub geschluckt. Viel Klein-Klein und endloses Gebrösel liegen hinter ihm. Er kennt fast jeden Stein im Heiligen Land.

1971 begann Finkelstein mit Surveys in Beerscheba am Rande der Negev-

Wüste, wo Abraham einen Brunnen bohrte (1. Mose 21). Danach grub der Gelehrte in Tel Afek, jener Philisterstadt, so heißt es im Ersten Buch Samuel, wo die Hebräer 30 000 Soldaten verloren und man ihnen die Bundeslade stahl. In Megiddo, einer der wichtigsten archäologischen Stätten zum biblischen Israel, leitet er seit über 20 Jahren die Arbeiten. Generationen von Studenten hat er dort in die Geheimnisse der Stratigrafie eingeweiht.

Und immer noch versprüht der Mann Leidenschaft, ja Eifer. Ihn quält eines der großen Rätsel der Menschheit: Wie verlief die wirkliche Geschichte des Gelobten Landes? Wie viel Wahrheit steckt in der Bibel, diesem Potpourri aus Legenden, echten Königlisten, Glaubenstexten und ideologisch verbrämten Geschichtsdeutungen, das zum Leittext der abendländischen Zivilisation aufstieg?

Heute fühlt sich der Professor der Antwort näher denn je. Seine stärkste

Waffe bei der Entwirrung und Entmystifizierung der Hebräischen Bibel, des Alten Testaments, ist ein neues Datierungssystem. Aus Abertausenden von Scherben und zerbrochenen Gefäßen wurde eine Keramik-Typologie mit sechs Zeitphasen erstellt.

Zudem verfügen die Ausgräber im Heiligen Land über eines der dichtesten Netze an Kohlenstoffdatierungen weltweit. In den letzten 15 Jahren habe sich „eine Revolution“ vollzogen, sagt Finkelstein. Allein aus Megiddo liegen etwa hundert Altersbestimmungen von verkohlten Olivenkernen oder Brandschutt vor. Ein weiteres statistisches Modell stützt sich auf 143 Proben von 18 antiken Orten im Land.

Mit diesem Chronometer lässt sich die sagenumwobene Vorzeit der Hebräer endlich takten. Der Zeitmesser reicht vom 9. Jh. v. Chr., der Epoche der Propheten Elija und Elischa, bis hinab ins 13. bis 15. vorchristliche Jahrhundert, als Josef angeblich als Traumdeuter in Ägypten unterwegs war.

Die Ergebnisse sind indes ernüchternd. Kerntexte der Heiligen Schrift können nicht stimmen:

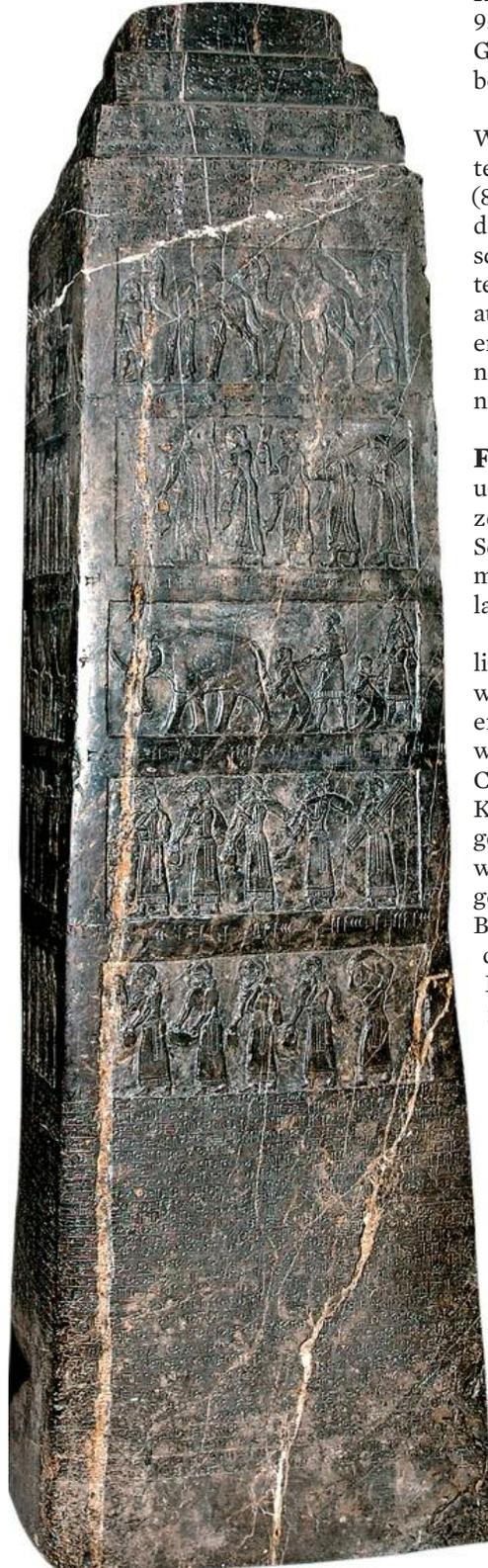
- ▶ Mose irrte nie mit 600 000 Anhängern über den Sinai. Das Gebiet stand unter strenger militärischer und wirtschaftlicher Kontrolle Ägyptens.
- ▶ Die wichtigste Station der Wüstenwanderung, wo das auserwählte Volk 38 Jahre lang lagerte, wurde identifiziert. Man fand dort nicht eine israelitische Scherbe.
- ▶ Für die gewaltsame Eroberung Kanaans unter Josua gibt es ebenfalls keine Belege – keine Posaunen vor Jericho.

So geht es fort und fort: Salomos Superstaat – spurlos verschwunden. Auch die Geschichten von den Erzvätern sind offenbar Fantasie. Spannend und wortreich werden deren Schicksale in der Heiligen Schrift ausgebreitet. Nur woher kannten die Bibelautoren die vielen Details? Die Patriarchen lebten angeblich in der Bronzezeit. Lesen und Schreiben aber lernten die Hebräer erst über tausend Jahre später.

Nach dem funkelnden Jerusalem Davids und Salomos fahnden die Ausgräber ebenfalls vergebens. Der Bibel zufolge gab es in der Stadt damals „Silber so häufig wie Steine“. Doch in Wahrheit war es ein Bergdorf mit wenigen hundert Einwohnern. Als Pharao Schoschenk um 930 v. Chr. mit einer Riesenarmee aus Schwerträgern und Kampfswagen in die

Levante einbrach, hielten seine Truppen es nicht mal für nötig, den abgelegenen Ort überhaupt aufzusuchen.

Nur was steckt hinter all den Verklärungen und heroischen Überhöhungen der Bibel? Wer heckte sie aus? Wie vollzog sich die Geburt des Glaubens an den einen Gott wirklich?



Schwarzer Obelisk von Salmanassar III.

Zu Anfang, um 1000 v. Chr., so viel steht fest, gab es keinen leuchtenden davidischen Einheitsstaat, sondern zwei unabhängige hebräische Häuptlingssitze. Im südlichen Bergland erstreckte sich das ärmliche Juda, ein Territorium mit etwa 30 Dörfern.

Weiter nördlich lag Israel. Dieses Kleinkönigtum wurde wahrscheinlich 931 v. Chr. als Vasallenstaat von Pharaos Gnaden gegründet; in seiner Glanzzeit besaß es rund 350 000 Einwohner.

Seine Oberschicht verdiente Geld mit Weinhandel, Olivenanbau und dressierten Streitrössern. Unter König Omri (884 bis 873 v. Chr.), der Samaria gründete, erlebte das Land eine Blüte. Zwischen Öl- und Mandelbaumgärten schütteten Arbeiter Tausende Tonnen Steine auf und terrassierten eine Bergspitze. Es entstand ein Prunkschloss aus behauenen Quadern, 55 mal 40 Meter groß: der neue Regierungssitz.

**Finkelstein spricht** vom „größten und schönsten Gebäude aus der Eisenzeit, das je in Israel zutage kam“. Im Schutt fand man 200 Elfenbeintäfelchen, mit denen die Wände und Möbel des Palastes verziert waren.

Dass die Omriden-Dynastie auch militärisch zu einer Regionalmacht heranwuchs, bezeugt der 1861 in der Türkei entdeckte „schwarze Obelisk“. Dort wird berichtet, wie die Assyrer 853 v. Chr. mit einer Allianz aus levantinischen Kleinkönigen kämpften. Omris Nachfolger Ahab warf dem Feind 2000 Streitwagen und 10 000 Mann Fußvolk entgegen. Der Prophet Elija, der in dieser Boomzeit lebte, geißelte die Verschwendungssucht der herrschenden Kaste. Die großen politischen Leistungen Omris werden in der Bibel mit wenigen Sätzen abgetan.

Der Nachfolger Ahab, der den Wohlstand im Land weiter mehrte, bekam noch schlechtere Presse. Dieser König hatte eine Prinzessin aus Phönizien geheiratet. Der strenge Prophet Elija hielt die Frau für eine religiöse Gefahr. Sie würde heidnische Baal-Priester aus ihrer Heimat unterstützen, schimpfte er. Das erste Buch der Könige erzählt, wie es dem wütenden Elija schließlich gelang, insgesamt 450 der fremden Zauberer auszulöschen.

Zwei große Jahwe-Heiligtümer existierten damals in Israel. Eines stand in Samaria, das andere in Bet-El. Finkelstein glaubt, dass in den

Tempeln bereits um 750 v. Chr. heilige Texte auf Papyrus geschrieben wurden.

Die Geschichten von Jakob und vom Auszug aus Ägypten gehörten zu den Gründungsmythen des Nordreichs. Jeder im Volk kannte sie. Der Prophet Hosea trat dort etwa von 750 bis 725 v. Chr. als ein Pionier der „Jahwe-allein-Bewegung“ auf. Auch Amos, ein gelernter Hirte, lebte dort als Warner und Vorreiter des neuen Glaubens an einen einzigen Gott.

Das kleine, abgelegene Juda war zu der Zeit noch kulturelles Ödland. Kaum Propheten, wenig Literatur, dünne Besiedlung.

Das änderte sich erst, als im Jahr 720 v. Chr. die Assyrer heranmarschierten und Israel zerschlugen. Es kam zur Massenflucht Richtung Süden. Jerusalem wuchs jäh zu einer Stadt mit 12 000 Einwohnern heran.

Doch die Lage blieb prekär. Denn schon wenig später, 701 v. Chr., brachen die Assyrer auch in Juda ein. Sie verwüsteten Dörfer, trennten weite Teile des Staatsgebiets ab und ließen nur einen Rumpf übrig.

„Wie einen Vogel im Käfig“, spottete der Anführer Sanherib in einem überlieferten Text, habe er Jerusalem eingeschlossen und mit „Erdrampen und Sturmböcken“ zur Aufgabe gezwungen. Dann stahl er Gold und Silber und trieb die Einwohner als Gefangene davon.

Im Alten Testament wird der Angriff dagegen als Sieg der Judäer präsentiert – schiere Geschichtsklitterung.

In ihrem Ziel, den Jahwe-Tempel zu binden, bürteten die Bibelaufschreiber die alten Chroniken nach ihrem Gusto um; mit der Realgeschichte gingen sie wenig zimperlich um. Dabei rückten sie den untergegangenen Bruderstaat in ein schlechtes Licht. Israels Könige treten in der Bibel als „Versager mit einem ausgesprochenen Hang zur Sünde“ auf, so Finkelstein.

Die eigenen Vorväter wurden dagegen hochgehalten. Judas Herrscher sind in der Bibel durchweg als Tugendbolde dargestellt.

Wo es ging, versuchten die Priester, dem alten Konkurrenzstaat aus dem Norden den Schneid abzukaufen. Das Buch Genesis behauptet sogar, der ster-

bende Stammvater Jakob habe von seinen zwölf Söhnen ausgerechnet den vierten – Juda – zum wichtigsten erklärt.

Mit solchen nachträglichen Manipulationen an alten Legenden wollte man aktuelle Alleinvertreteransprüche durchsetzen. Zugleich vereinnahmten die Priester das untergegangene Israel für ihre politischen Zwecke. Die Eroberungen, die dem Feldherrn Josua angeblich schon in grauer Vorzeit gelangen, entsprechen in etwa der geografischen Ausdehnung, die das Nordreich besaß.

Damit setzte der Staat Juda gleichsam geografische Duftmarken. Der Heidelberger Alttestamentler Bernd Jörg Diebner spricht von einer „Retrojektion eigener Großmachtträume in die Vergangenheit“. Doch die bigotten Neudeuter verrieten sich bei ihrer Zensurarbeit. Abraham reitet ständig auf Ka-



Statuetten der Liebesgöttin Astarte

Vor 700 v. Chr., Israel Museum

melen herum. Genutzt wurden die Tiere im Vorderen Orient aber erst ab dem 10. Jh. v. Chr.

Beim Monotheismus sind die Verdrehungen kaum weniger gravierend. Schon die Erzväter opfern im Alten Testament dem einen Gott. Salomo scheint bereits ein monotheistisch gesinntes Reich zu führen. Auch das kann nicht stimmen. In der Eisenzeit huldigte die gesamte Levante noch der Götzen-dienerei.

Auf Berghöhen und unter Bäumen rauchten die Altäre. Die Ausgräber entdeckten Gefäße für Trankopfer. Hoch im Kurs standen Figurinen einer stehenden Frau, die ihre Brüste mit beiden Händen hält – Darstellungen der von vielen westsemitischen Völkern verehrten Liebesgöttin Astarte. Die Idole, so Finkelstein, seien an allen größeren jüdischen Orten aus dem ausgehenden 7. Jh. in privaten Wohnanlagen gefunden worden.

Zwar gewann die von Elija, Amos und Hosea angeführte Monotheistenschar im 7. Jahrhundert an Boden. Doch das einfache Volk hing weiterhin der Vielgötterei an.

### Noch im 6. Jahrhundert v. Chr.

standen im Allerheiligsten des Riesentempels auf dem Zionsberg neben dem leeren Thron Jahwes eine mit Mose assoziierte Kultschlange und eine Statue der Aschera, der Göttin an der Seite Jahwes. Jenseits der Stadtmauer, im Hinnomtal, lag der Betplatz für Moloch, einen Unterweltgott, für den die Juden ihre Kinder „durchs Feuer“ schickten.

Auch die Regierungskunst der insgesamt 40 Könige Judas und Israels wird in der Heiligen Schrift verzerrt bewertet. Das Schema ist einfach: Wer Jahwe fördert, ist gut, wer ihn ablehnt, taugt nichts.

Joschija, der von 639 bis 609 v. Chr. in Juda regierte, ging streng gegen das Götzentum vor. Angeblich ließ der König die Knochen heidnischer Priester zermahlen und mit dem Staub deren Altäre entweihen. Das, so hieß es, gefiel dem Herrn.

Entsprechend wird der Mann auch auf wirtschaftlichem und politischem Feld als eine Art politischer Supermann dargestellt.

Die sündigen Regenten Israels dagegen vermahlen alles, weil sie Gott nicht gehorchen. Ständig verlieren sie Kriege, weil Gott sie strafen will. Am Ende lässt der Herr den ganzen Ur-Staat Israel für seine vermeintliche Verderbtheit büßen. Die Bibelredaktion aus Jerusalem deutete die Geschehnisse nämlich später so: Nicht der zauselbärtige Sargon zerschlug 720 v. Chr. die Brudernation.

Vielmehr war es Gott, der sich dieses grässlichen Morgenländers als Werkzeug bediente. ■